

„Ein Katz-und Maus-Spiel“

Im Winter vor 34 Jahren trat Stefan Wolter in Prora seinen Dienst als Bausoldat an. Bis heute lässt ihn das Seebad nicht los. Warum?

Anja Bölck

Es gibt graue De- zembertage, da kramt Stefan Stadt- herr Wolter Briefe heraus, die er seinen Eltern einst von der Insel Rügen schrieb. Dort musste er mit 19 Jahren in Prora seinen Dienst als Bausoldat antreten.

Prora war einer der bedeutendsten Militärstandorte der DDR. Auch Waffenverweigerer leisteten dort anderthalb Jahre ihren „Dienst am Spaten“. Insgesamt waren es 3000 junge Männer. Stefan Stadtherr Wolter wurde Historiker. Wie blickt er heute auf seine Zeit als Bausoldat?

Herr Wolter, warum waren Sie in der DDR-Zeit Bausoldat?

In der Schule wurde ja ein ziemlicher Druck auf die Jungen ausgeübt, zugunsten eines Studienplatzes mindestens drei Jahre in den Reihen der Armee zu dienen. Insofern begann schon damals eine Art Spießrutenlauf für mich. Durch die Fürsprache des damaligen Landesbischofs Werner Leich konnte ich Abitur machen, und die Angabe von religiös motivierten pazifistischen Gründen – oppositionelle Gründe waren nicht statthaft – erlaubte mir die Inanspruchnahme der seit 1964 bestehenden gesetzlichen Bestimmung zum waffenlosen Dienst innerhalb der Reihen der NVA. So wurde ich 1986 mit 19 für anderthalb Jahre nach Prora eingezogen.

Wie erging es Ihnen als Waffenverweigerer?

Die meisten Grundwehrdienstleistenden empfanden ihre Zeit in Prora, einer der größten Kasernenstandorte der DDR, als beklemmend. Für Bausoldaten kam hinzu, dass sie als „feindlich-negative Kräfte“ betrachtet wurden, denen sozusagen nun der „Marsch geblasen“ wurde. Es herrschte von Anfang an ein grundsätzliches Gegeneinander zwischen Vorgesetzten und Soldaten, ein Katz-und Maus-Spiel.

Hinzu kam die mal mehr, mal weniger harte Arbeit am Fährhafen Sassnitz-Mukran. Gefährlich war es, den Fähranleger unter Wasser zu bauen, oder aber die Molensteine abzuladen. Hier kam es auch zu Unfällen. Mitunter saß man aber auch stundenlang nur in der Bude. Wie in Prora, durfte man sich auch in Mukran nicht eigenmächtig von A nach B bewegen. Das alles, auch der oftmals mangelnde Ausgang, erlaubt waren überhaupt nur Binz und Bergen, kratzte an der Psyche und machte Prora für die Bausoldaten zu einer „totalen Institution“.



Fotos: DenkMALProra, www.proraer-bausoldaten.de

Immer mal wieder schaut Stefan Wolter in Prora zum Tafelputzen vorbei. Die Gedenktafel für die Bausoldaten wurde auf seine Initiative hin angebracht.

Stefan Wolter (vorne links) bei einem seiner seltenen Ausgänge in Binz.

einer der bedeutenderen Militärstandorte in der DDR, die Anlage war auch eine der Keimzellen der Nationalen Volksarmee. Die NVA kam also nicht, wie oft dargestellt, nach Prora und zog in den KdF-Bau ein.

Ich wünsche mir, dass das vom Land geplante Bildungszentrum in Block V ein ausgewogenes Geschichtsbild vermittelt. Dennoch steht zu befürchten, dass das schon allein aus tourismusstrategischen Gründen auch in Zukunft nicht der Fall sein wird.

Die Hinterlassenschaften des NVA-Museums wären geeignet gewesen, anschaulich und emotional berührend diese bedeutende „zweite Geschichte“ von Prora zu erzählen. Jeglicher Konzeptvorschlag wurde abgelehnt und es wurde in Kauf genommen, dass auch dieser letzte



Das Kranbild zeigt Bausoldaten, die mit dem Molenbau im Fährhafen Mukran beschäftigt waren.



Eine typische Soldatenunterkunft der 1980er-Jahre in Prora

Vieles aus Ihrem Alltag als Bausoldat ist in Ihrer Autobiografie „Hinterm Horizont allein – Der Prinz von Prora“ zu lesen.

Es hat mich überrascht, dass sich so viele andere selbst in dem Buch wiederfanden – und dass ich insgesamt ein heikles Thema in Bezug auf Sichtweisen des Ortes berührte.

Auf Ihre Initiative hin wurde eine Gedenktafel für die Bausoldaten in Block V angebracht. Mit welchen Folgen?

Die Zuschriften und Rezensionen, festgehalten im Buch „Der Prinz von Prora im Spiegel der Kritik“ (2007) führten zur Gründung des Denk-MAL-Prora e.V. Er

nahm sich die Aufarbeitung der DDR-Geschichte von Prora und Mukran vor. Die Gedenktafel für die Bausoldaten in Block V war der Anstoß der Vereine vor Ort, sich ebenfalls für diese Geschichte zu interessieren. Seit 1964 leisteten in Prora mehr als 3000 Bausoldaten ihren Dienst – von etwa 15000 Waffenverweigerern an rund 100 Standorten insgesamt. Prora war damit der größte und einer der bedeutendsten Standorte.

Sind Sie zufrieden mit der Aufarbeitung der Geschichte vor Ort?

Meine persönliche Geschichte wurde vor Ort zu einem Initial, die Geschichte

der DDR neben der des geplanten KdF-Bades ernster zu nehmen. Im Moment besteht vor Ort eine Fokussierung auf die Kraft-durch-Freude (KdF)-Geschichte der NS-Zeit und inzwischen auch die Bausoldatengeschichte. Ich forderte aber stets, den Ort in all seinen Facetten wahrzunehmen. Meine Spurensuche brachte mich mit Angehörigen aller Dienststränge in Kontakt und ich sehe Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Manch ein NVA-Angehöriger stieg in Prora auf der Karriereleiter nach oben; viele Unteroffiziere auf Zeit an der Militärtechnischen Schule lernten Brauchbares für den späteren Beruf.

Gleichwohl empfanden die allermeisten ihre Zeit in Prora als einen für das spätere Leben besonders prägenden Abschnitt. Gemeinsam ist uns allen, dass die komplexe Geschichte der DDR und ihre Sicht darauf im allseits präsenten „KdF-Bad“ untergeht.

Dagegen wehre ich mich – im vergangenen Jahr sogar mit einem von 32 Zeitzeugen aller Dienststränge unterzeichneten Schreiben, mit dem wir zum Jahrestag der Friedlichen Revolution im Land

vorstellig wurden – mit Bitte um Beseitigung der einseitigen Straßenschilder „KdF-Bad“ gegen „Koloss von Prora“. Darauf bekamen wir keine Antwort.

Was wünschen Sie sich als ehemaliger Bausoldat und Historiker?

Aufstieg und Niedergang des zweiten deutschen Staates (1949-1990) sind eng mit der Geschichte des Kolosses von Prora verknüpft. Die Aufarbeitung der DDR, das Verstehen der DDR-Gesellschaft, ist ohne die Einbeziehung der Rolle ihrer vielen militärischen und paramilitärischen Einheiten nicht denkbar. Prora war nicht nur

große museale Bestand zur DDR-Geschichte abhandelt.

Neben der Geschichte der NVA beinhaltet die Geschichte der Bausoldaten auch ein bedeutendes Stück Kirchengeschichte. Ich wünsche mir, dass sich neben Repräsentanten der Mitteldeutschen Kirche, die sich schon geäußert haben, auch die Nordkirche zu dieser Geschichte bekennt und sich in die Prozesse des entstehenden Bildungszentrums einschaltet.

Die heutigen Landesbischofe von Mitteldeutschland und Sachsen waren ehemalige Bausoldaten, zum Teil sogar in Prora. Sie sollten gehört werden.

Auszug eines Briefes an seine Eltern

26. November 1987

Ihr Lieben zu Hause! Vielen Dank für den letzten Brief und das tolle Paket, über welches ich mich sehr freute. Alles kann ich – und die anderen natürlich auch – sehr gut brauchen. Auf die Zigaretten sind sie alle wild. Der Kuchen wird zum Kaffee nachmittags gegessen. Gestern hat Thomas Prasselkuchen aus dem Urlaub mitgebracht, der hat auch ganz toll geschmeckt. Er zerging direkt, ich

habe so guten „Berg- und Tal-Kuchen“ noch nicht gegessen. Jetzt haben wir auch jemanden auf dem Zimmer, der gern kocht und so wird nachts noch heimlich mal etwas Schönes gekocht. Bis zum Morgen ist der Essensdunst dann verschwunden...

Mehr lesen Sie in dem Buch: „Hinterm Horizont allein – Prinz von Prora: Erfahrungen eines NVA Bausoldaten“.